

Individualismus bewahrt er auch gegen den NS-Zeitgeist, dem er lange Jahre seines Lebens ausgesetzt gewesen ist. Dabei entstehen wunderbare Kunstwerke mit hoher Symbolkraft. Zahlreiche Fotos aus dem Familienbesitz und aus dem Bestand des Rottenburger Diözesanarchivs illustrieren sehr anschaulich die lesenswerte Darstellung. Den Hauptteil des Büchleins nimmt das Verzeichnis der von Julius I–III geschaffenen Werke ein, wobei die meisten von ihnen auch fotografisch dokumentiert sind. Das Verzeichnis kann nicht vollständig sein, weil ein Teil der Werke entweder verloren gegangen oder nicht mehr nachweisbar ist, denn die Kirche hat leider den Wert der von ihr in Auftrag gegebenen Werke nicht immer erkannt und ist auch nicht immer gebührend mit ihnen umgegangen. Verschiedene Beispiele selbst aus jüngster Zeit zeigen den nachlässigen Umgang mit den erworbenen Werten. Die fotografische Dokumentation kann auch auf einer beigefügten CD abgerufen werden. Eine kleine Handwerkskunde für den Goldschmiede-Laien beschließt das verdienstvolle Werk.

Günther Sanwald

Das ehemalige Kollegiatstift St. Moritz in Augsburg (1019–1803). Geschichte, Kultur, Kunst. Hg. v. GERNOT M. MÜLLER. Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink 2006. 615 S., 242 farb. u. s/w Abb. Geb. € 39,-.

Bei der Besichtigung von Kirchen und Klöstern in Bayern kann man sich immer wieder über die unterschiedlichen Erhaltungszustände wundern. Auf Hochglanz polierte Baudenkmale stehen neben Verfallenen und Verschmutztem, wobei der Zustand oftmals eher mit den Erfordernissen einer sehr fragwürdigen Tourismusindustrie als mit der religiösen Bedeutung oder dem historischen Rang zusammenhängt. Leider bewegt sich die Publikationstätigkeit häufig im Gefolge der Restaurierungsaktivitäten, so dass schlechter gepflegte Kirchen in der Regel auch weniger gut dokumentiert sind. Zu diesen Stiefkindern der großen bayerischen Kirchenlandschaft zählt fraglos die ehemalige Kollegiatstiftskirche Sankt Moritz im Herzen von Augsburg. Das dürfte nicht zuletzt daran liegen, dass sich die bayerische Denkmalpflege hier nach dem Zweiten Weltkrieg beim Wiederaufbau (bzw. der weitgehenden Neugestaltung) einen ihrer größten Missgriffe geleistet hat.

Umso mehr ist es zu begrüßen, dass im Kunstverlag Josef Fink nun eine geradezu opulente Aufsatzsammlung erschienen ist, welche dieses Bauwerk von eminenter historischer und künstlerischer Bedeutung umfassend würdigt. Neben dem Engagement von Herausgeber und Verleger verdankt sich diese relativ erschwingliche Publikation der Unterstützung durch mehrere Förderer, denen eingangs gedankt wird. Bezeichnenderweise umfasst die kleine Liste neben kirchlichen und kirchennahen Institutionen auch lokale Unternehmer und Privatpersonen, aber keine staatlichen Stellen.

Den Auftakt des Buches bilden mehrere Aufsätze mit einführendem Charakter, die deutlich über den Rahmen einer Kirchenmonographie hinausweisen. Sönke Lorenz (S. 45–64) und Stefan Benz (S. 65–88) widmen sich den Themen »Stiftskirche« bzw. »Säkularkanonikerstift« in Mittelalter und früher Neuzeit, Beat Näf (S. 91–106) und Hans R. Seeliger (S.107–120) den Anfängen und der Ausbreitung der Mauritiusverehrung bis hin zur Reliquientranslation nach Augsburg – die übrigens möglicherweise auch in Rottenburg-Ehingen ihre Spuren hinterlassen hat (vgl. S. 112f). Die folgenden Beiträge gruppieren sich dann um zwei Schwerpunkte: die Geschichte und das kulturelle Leben des Augsburger Moritzstiftes, sowie die Bau- und Ausstattungsgeschichte der Kirche. Anders als es der Buchtitel erwarten lässt, wird auch die unglückliche Baugeschichte der Nachkriegszeit berücksichtigt.

Es ist nicht möglich, hier mit wenigen Worten allen Beiträgen gerecht zu werden, die durchgehend von sehr hoher Qualität sind. Ganz subjektiv seien nur *pars pro toto* einige besonders spannende Aufsätze herausgegriffen. Einen lebendig geschriebenen Einblick in die bewegte Geschichte von St. Moritz im 16. Jahrhundert bietet Benjamin Scheller (S. 209–230); Wolfgang E. J. Weber geht dem ereignisreichen Lebensweg des Kanonikers Giovanni Battista Bassi (1713–1776) nach (S. 259–273). Pointiert, gelegentlich auch mit leichtem Augenzwinkern, präsentiert Helmut Gier eine Auswahl aus Reisebeschreibungen der frühen Neuzeit (S. 293–302).

Peter Geffcken (S. 153–184) und Freya Strecker (S. 349–369) widmen sich eingehend den Altären, wobei einzig zu bedauern ist, dass die Altarlandschaft nach der durchgreifenden Umgestaltung im 18. Jahrhundert nur beiläufig berührt wird. Wolfgang Augustyn rekonstruiert akribisch

die um diese Zeit neu entstandenen, leider verlorenen Malereien der Kirche (S. 467–502), die skulpturale Ausstattung der Barockzeit behandeln Thomas Eser (S. 368–398) und Christoph Bellot (S. 399–444). Kompetent und schlüssig stellt Meinrad von Engelberg die architektonische Barockisierung unter Johann Jakob Herkomer dar (S. 445–466), erreicht dabei aber nicht ganz den Grad an Präzision und Pointiertheit, mit welcher Ingo Seufert vor einiger Zeit in seiner Dissertation beeindruckt hat (Ingo Seufert, Johann Jakob Herkomer [1652–1717]. Das architektonische Gesamtwerk, Diss. München 1997 [Mikrofiche-Ausg. München 2002], S. 228–235). Ohne jede Beschönigung befasst sich schließlich Markus Würmseher mit dem problematischen Wiederaufbau der Kirche nach 1945, wobei er zeigen kann, dass das Misslingen des ganzen Projekts dem renommierten Architekten Dominikus Böhm am wenigsten anzulasten ist (S. 423–549). Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass die geschmacklerischen ›Verbesserungsversuche‹ nach Abschluss des Wiederaufbaus den Eindruck weiter verschlechtert haben.

Bei einer so großen Anzahl von Autoren bleibt es nicht aus, dass zu einzelnen Fragen (etwa zum Ursprungsbau oder zur Nutzung des Westchors durch die Familie Langenmantel) unterschiedliche Ansichten geäußert werden, was den hohen Wert der Publikation freilich keineswegs schmälert. Nachdrücklich zu bedauern ist lediglich, dass man die Gelegenheit versäumt hat, die Erkenntnisse in (wenigstens schematischen) Grundrissen der verschiedenen Bau- und Ausstattungsphasen zu dokumentieren und zu bündeln. Gelegentlich ist es daher recht mühsam, den Ausführungen zu folgen und das Gesagte parallel anhand der Abbildungen nachzuvollziehen. Rundum erfreulich ist dagegen die großzügige Abbildungsauswahl, die alte Pläne, Ansichten und Photographien ebenso einschließt wie Aufnahmen vom heutigen Zustand der Kirche und ihrer Ausstattung. Die vorzügliche Druck- und Fertigungsqualität sowie die erkennbar sorgfältige Textredaktion runden den sehr erfreulichen Gesamteindruck ab.

*Hannes Roser*

**JULIUS FEKETE: Kunst- und Kulturdenkmale im Landkreis Böblingen. Mit Fotos von Joachim Feist. Hg. v. Landkreis Böblingen. Stuttgart: Konrad Theiss 2006. 296 S., 190 Abb. Geb. € 19,90.**

Der wohlhabende Landkreis Böblingen – geprägt durch große Industrieanlagen und wuchernde Einfamilienhaus-Siedlungen, zudem zerschnitten durch die Autobahn 81 – bietet sich auf den ersten Blick nicht gerade als Ausflugsziel an. Allenfalls zwei Baudenkmale, die romanische Kirche St. Martin in Sindelfingen und die gotische Stiftskirche in Herrenberg (beide heute evangelisch), haben eine gewisse überregionale Bekanntheit erlangt. Wie viel es aber tatsächlich im Landkreis Böblingen zu entdecken gibt, das dokumentiert jetzt ein kleiner, inhaltlich gleichwohl gewichtiger Kunstführer von Julius Fekete.

Nach einem kurzen Einleitungskapitel (in dem die Geschichte des Landkreises leider viel zu kurz kommt) handelt der Autor die einzelnen Orte in alphabetischer Reihenfolge ab. Zu jeder Ortschaft werden eingangs einige historische Eckdaten genannt; daran schließen sich kurze Baugeschichten und Beschreibungen der Denkmale an. Diese werden mehr oder weniger in chronologischer Reihenfolge präsentiert, so dass in der Regel die alten, heute zumeist evangelischen Kirchen den Anfang machen, während die überwiegend modernen katholischen Kirchen gegen Ende Erwähnung finden. Ergänzend streut der Autor gelegentliche Hinweise auf bekannte Persönlichkeiten ein, die mit dem jeweiligen Ort in Verbindung standen.

Der Aufbau folgt also im Großen und Ganzen dem herkömmlichen Schema eines im besten Sinne bildungsbürgerlichen Kunstführers, wie es etwa auch dem »Reclam« oder dem »Dehio« zugrunde liegt. Wodurch sich Feketes Buch von diesen beiden Klassikern in erster Linie unterscheidet, ist seine viel größere Genauigkeit, welche die zwar dickleibige, im Detail aber allzu oft unbefriedigende Neufassung des »Dehio« in den Schatten stellt (Baden-Württemberg [Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler], Bd. 1, Die Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe, besorgt durch die Dehio-Vereinigung, bearb. v. Dagmar Zimdars u. a., München 1993). Was Fekete zusammengetragen hat, entspricht in Umfang und Anspruch durchaus einem Kurzinventar, ähnlich jener verdienstvollen Reihe, welche die bayerische Denkmalpflege für Teile ihres Gebietes in der Nachkriegszeit herausgebracht hat (Bayerische Kunstdenkmale. Kurzinventare, hg. v. Heinrich Kreisel u. Adam Horn, 34 Bde., München 1958–1974). Im Unterschied zu den genannten Werken hat man